Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 17

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Glück:
Nun sind wir wirklich Weltstadt
Und Zürich bleibt zurück.
Es hebt sich und belebt sich
Allstündlich der Verkehr,
Und Unglücksfälle gibt es
Natürlich noch viel mehr.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's hocherfreut:
Wir haben den Rekord jetzt
Der Autoschnelligkeit.
Das schnützt mit achtzig Kilo
Vergnügt um jede Eck',
Fegt Menschen und den Randstein
Und Fahrtsignale weg.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's riesig stolz:
Auf unsern Straßen herrscht heut'
Der Wirruwarruwolz.
Das autelt, pufft und hornet
Und tramt und omnibust,
Und Motozykler drängeln
Dazwischen sich mit Lust.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's stolz daher:
Wir haben stets den reinsten
Weltgroßstadtstoßverkehr.
Und wer zu Fuß geht, trägt schon
In sich den Todeskeim,
Und kommt im besten Falle
Im Krankenauto heim.

Chlapperschlängli.

Warum z'Emilie nid mit uf Bollige-n-isch.

Es sy da neue vier Fründinne. I weiß nid, sy si zäme i d'Schuel oder i d'Pangsion, item, si häbe emel scho mängs Jahr zäme. Itze hei si graui Haar und Runzele, aber am Humor fählt's ne nie. Zwo vo däm Chränzli sy einisch ghüratet gsi, aber es isch scho lang, und wil beide keni Chinder hei, dänkt me schier nümme a die zwe Manne, wo früeh gstorbe sy. Alt und grau sy si worde, die vier Fründinne, aber si freue sech gäng am Läbe und wüsse, wi me's schön het, bsunders, wil si alli meh oder weniger i der Wulle sitze! Emel de d'Frou Marianne, die het es zinsabträglechs Huus i der Lorraine und wohnt sälber gar tuusigs nätt am Gurte-n-obe. So lang i mi ma bsinne, chöme die Vieri jede Donnschtig zäme. Aber nid öppe nume für Socke z'lisme für Torbärg oder Windle z'saume für d's Säuglingsheim. Nei, einisch tüe si spaziere zäme, einisch tüe si es Taßli Tee trinke i der Stadt und wenn's dusse strubußet, tüe si jasse. Der Frou Marianne ihre Ma sälig het se das no glehrt und sider tüe die Froue mit Begeischterung jasse. Si hei o es Kässeli, und wenn das Kässeli voll isch, leischtet me sech de öppis ganz Bsunders. —

Vor öppe vierzäh Tag isch's wieder nache gsi, daß me das Gäld uf müglechscht nätti Art wott usgäh. D'Sunne het scho mänge Tag prächtig gschine und d'Escht a de Lila hei ganz dicki Chnoschpe gha. Natürlech het me lang gwärweiset. Z'Emilie wär derfür gsi, no öppis druf z'tue und de grad a Thunersee, aber d'Jumpfer Knägi, wo vo jehär chly uf de Batze gsässe-n-isch, het gfunde, das wär lächerlech, entweder gang me mit der Jaßkasse oder nid. Das het ja o gstumme! Der Frou Liseli hätt's grad paßt uf Jegistorf, si sött neue dert scho lang e Vetter bsueche. Da sy du alli dergäge gsi und hei gfunde, d'Frou Liseli heig fräfeli derzyt, einisch apartig uf das Jegistorf. Also, mi het grüsli gwärweiset und het sech neue du uf Bollige g'einiget. Mi gseht dert d'Bärge so schön und d'Matte grüentschele so früeh am Hang. — Am Donnschtig am halbi drü het me sech verabredet bim Bähnli. Z'Emilie het sym Chöchi gseit, si welle de äxtra früeh ässe, es well de am zwöi no schnäll zum Notar wäge der Grundschtürschatzig. Prompt, füse vor zwöi isch z'Emilie zum Huus us. Es het sech gfreut wie-n-es Chind uf dä Usflug, nume het ihn's z'Hüehner-aug chly gstoche und es het sech gergeret, daß d'Hüetlere der Strouhuet no nid bracht het. Bim Notar isch di Sach schnäll erlediget gsi. Vor der Bürotür usse merkt z'Emilie, daß der Strumpfbändel gchlepft isch. „Eh, wie blöd“, dänkt es, „e Sicherheitsgufe hätt' i, aber i cha doch das nid uf der Stäge bsorge, wo allpott öpper chunnt!“ Richtig, da entdeckt z'Emilie e Tür mit-e-me Schildli dranne W. C. Das isch sy Fall, schnäll geits dert ine. Inne a der Türe heißt's, daß das Oertli nume vom Pärsonal darf benutzt wärde. Chly uheimelig isch es em Emilie, aber dä Strumpfbändel cha-n-es emel nid nacheschleipfe. Währetdäm es no dranne ume macht, ghört es Schritte, us em Notariat chunnt eine, steckt e Schlüssel i d's Schlüsselloch, träit um und geit wieder ine! Z'Emilie isch zur Salzfüüle erstarrt. Grundgüetige, was mache? Es wartet, es chlopfet, niemer chunnt. Derby isch es bald halbi drü! Daß jitz o niemer uf dä W. C. chunnt! Ja, und de di Blamage, wenn me-n-ihn's findt! Derby wär's no verbotte!! E Viertelstund vergeit. Itz isch z'Bolligezügli richtig furt! Was wärde di andere dänke! Di andere? Die sy richtig zur Zyt vor em Chornhuuschäller gstande, hei gwartet und gwärweiset, mängisch hei si gschumpfe und de wieder gjammeret, es syg gwüß öppis passiert. Z'letscht sy si halt im letschte Momänt ygstige und ohni Emilie uf Bollige gfahre. Si hei nüt anders dänkt, als z'Emilie chöm speter nache. Das isch aber bis na de halbe viere i sym Chefig blibe. Aendlech ghört es öpper cho, z'Härz het ihm gchlopfet, der Schlüssel träit sech, d'Türe geit uf, wär chunnt ine? — — der Herr Notar! Tableau! Z'Emilie wär am liebschte zum Fänster us gumpet! Der Herr Notar het o nid gwüßt was säge und d'Situation isch fatal gsi. Z'Emilie het so guet und so schnäll wie müglech erklärt, und der Notar hat sech grüsli entschuldiget, daß der Lehrbueb syg cho bschließe, ohni zersch ine z'luege. Mi müeß halt gäng zue ha, wil süsch Lüt vo der Straß ine chöme. — Z'Emilie weiß no jitz nid, wi-n-es d'Stadt ab cho isch. Und de das Bollige? Nei, es hät nid no möge ga, d'Töibi und d'Blamage hei ihn's fasch verworgget. Am sächsi isch es du zum Zügli. Di andere sy mit fröhleche Gsichter usgstige und hei am Emilie grad welle d'Levite läse. Es het se du zue sech hei yglade und bi-n-ere chnuschperige Röschti sys Ungfell erzellt. Und di Drü, die hei glachet, daß si sech fasch überschlückt hei, glachet wie d'Nilpfärd, und das het du z'Emilie no am allermeischte gergeret. Mit em Notar wott es i nächschter Zyt nume no schriftlech verchehre!! Lisebeth.

Humor.

Der Pfarrer sieht am Sonntagmorgen auf seinem Weg zur Kirche einen Bauern, der seinen Garten bebaut, statt zur Kirche zu kommen.

„Glaubst du denn wirklich,“ ereifert er sich, „daß der Baum, den du heute am Sonntag pflanzest, Aepfel tragen wird?“

„Nein, Herr Pfarrer, aber Birnen!“

*

In einer Gesellschaft begegnen sich zwei Damen. „Ah,“ sagt die eine von oben herab, „ich erinnere mich Ihrer noch genau, Frau Doktor. Ihr Vater war doch der bekannte Roßmetzger unserer Stadt?“ — „Jawohl, und Ihre Eltern waren unsere treuesten Kunden!“ sagte die andere.

*

Eine junge Frau im Operationsstuhl eines Zahnarztes hält ihren Mann krampfhaft am Aermel fest und wimmert entsetzlich. Der mitfühlende Ehegatte tröstet und redet gut zu, gemeinsam mit dem Arzt, der zu bohren anfangen will. Alles hilft nichts. Endlich reißt dem Ehemann die Geduld, und er schreit: „Jetzt halt emal 's Muul und tue d'Gosche-n-uf!“

„Die Gotte schreibt“.

Sag, hesch das Lebe nonit satt
Das stedtisch, mit sym Suus un Bruus?
Un wottsch nit wieder us der Stadt
Ins ordelig Dorf, ins haimelig Huus?
Dört inne gits jo friili gnueg
Pläsier und Gaudi, grad un chrumm:
Doch in der Haimet, Mari, lueg,
Do fundsch Di selber, also chumm!
Dört inne hesch jo nie kai Zyt
Zuem Bsinne, was de würkli bisch!
Und ais zwei drei fallierisch, do lyt
Am Asfaltbord e dode Fisch.
Dehaim, do macht me chliini Schritt,
Me schafft, un schwätzt nit groß dervo,
Un wenn's kai gwaltige Huufe git,
Me chunnt doch fürsi no un no.

Die Stadtlüt dhüen gar grüsli gscheit,
Der Glaube isch e Buebespott!
E jede grüene Lalli schreit:
Kai Meister do un dört kai Gott!
Me denkt by üüs au allerhand,
Doch git mes nit in d'Schelle jusch,
Der Glaube isch e sicher Band
Un hebt e Mengs, wo keiti susch.
Zeig, bschau's emol die gfitzti Lüt,
Wo's Gspött mit eusergattig hän:
Lueg, zfriede sin sie schier mit nüt
Und hai doch Alles, was sie wenn.
Die dümmste Schnök, die dürste Schnitz
Sie finden ihres Publikum —
Am Urdeil fehlt's, am Muederwitz
Dem Trottwarsome, also chumm!

Hermann Burte.

(Aus „Madlee“, Verlag H. Haessel, Leipzig.)